

Die Augustdorfer Spracharmut

In der Sennege­meinde können sehr viele Kinder nur schlecht Deutsch

Augustdorf. In der Sennege­meinde Augustdorf haben deutlich mehr Kinder einen Förderbedarf bei der Sprache als im lippischen Durchschnitt. Schulen sprechen von bis zu 50 Prozent der Kinder. Eine Arbeitsgruppe soll dieses Problem nun angehen.

2010 ergab die Sprachstands­erhebung Delfin 4 in Augustdorf, dass rund 30 Prozent aller Kinder einen Förderbedarf hatten. Der lippische Durchschnitt lag hingegen bei 19 Prozent. Auch Zahlen aus den Schulen bestätigen die Situation: Ein Viertel aller 127 Schüler in den ersten Grundschul­klassen hatte 2010 massive Probleme mit der deutschen Sprache, bei Kindern aus Zuwanderer-

familien waren es mehr als ein Drittel. „Das ist eine Hausnummer“, sagte Berthold Gomm, als er am Donnerstag dem Augustdorfer Rat diese Zahlen vorstellte. Sonderpädagoge

Ansatzpunkt sind die Eltern

Gomm ist beim Bildungsbüro des Kreises Lippe für Sprachförderung in Grundschulen und Kitas zuständig und hat nach den Ursachen für die Augustdorfer Sprachprobleme geforscht. Zumal ihm die Schulen berichtet haben, dass ihrer Ansicht nach sogar 50 Prozent der Kinder Sprachförderbedarf verschiedener Art hätten, und auch viele die Eltern Deutsch

nicht beherrschten. Genau bei den Eltern müsse angesetzt werden, sagte Gomm, denn nur 54 Prozent der Augustdorfer Kinder im entsprechenden Alter seien in einem Kindergarten. In Lippe liegt diese Zahl bei 86 Prozent. „Das ist das Problem“, sagte Gomm. Denn so würden viele Kinder durch die Sprachförderarbeit in den Kitas nicht erreicht. Auch der Besuch von Kursen sei lückenhaft. Als besonders lobenswert stellte er hingegen heraus, dass der türkische Elternverein in Augustdorf eine eigene Hausaufgabenhilfe ins Leben gerufen hat.

Das Bildungsbüro hat ein für Lippe bisher einmaliges Projekt ins Leben gerufen. Ziel ist es laut Gomm nun, bis 2014 ein

ganzheitliches Sprachförderkonzept auf den Weg zu bringen. Bisher habe man die Analyse betrieben, das Gespräch mit Bürgermeister, Verwaltung und Eltern gesucht und das Projekt „Lippe erzählt“ auch in Augustdorf installiert. Beteiligt daran seien die Grundschulen und die Kindertagesstätte „Jona“.

Zentrale Aufgabe sei es, Eltern und Kindertagesstätten einzubinden. Das soll eine Arbeitsgruppe tun, die insgesamt 40 Institutionen als potenzielle Partner ansprechen soll. Denn Gomm gab Heinrich-Georg Schneider (SPD) Recht, der das zentrale Problem im Vorschulbereich verortet. (te)

Kommentar Seite 10

KOMMENTAR



Der Baum brennt

Von Thorsten Engelhardt

Wer nach Ursachen forscht, weshalb Lippe im Bildungsatlas der Bertelsmann-Stiftung die Rote Laterne trägt, kann Hinweise darauf in Augustdorf finden. Nur knapp über 50 Prozent der Kinder im entsprechenden Alter besuchen dort eine Kita, nur 18 Prozent wechseln von der Grundschule auf ein Gymnasium, der Durchschnitt in Lippe liegt bei 30 Prozent. Und gut ein Viertel aller Grundschüler hatte 2010 am Ende der ersten Klasse massiven Sprachförderbedarf. Zahlen, die die ganze Dramatik zeigen.

Die Reaktion darauf ist, dass eine Arbeitsgruppe gegründet wird, die nun ein Sprachförderkonzept auf den Weg bringen soll. Überspitzt gesagt: Der Baum brennt und man gründet eine Feuerwehr.

Daraus spricht Hilflosigkeit und gleichzeitig gibt es keine Alternative. Denn es ist nicht so, dass in Augustdorf wie in Lippe das Problem noch nicht erkannt worden wäre. Die oben genannten Zahlen zeigen es, und die Langzeitfolgen nicht

oder zu spät ausgeglichener Sprachdefizite sind seit langem bekannt: Schlechtere Schulabschlüsse, weniger Chancen auf dem Ausbildungsmarkt.

Wenn aber wie in Augustdorf nur 54 Prozent der Kinder eine Kindertagesstätte besuchen, kann die Sprachförderung schlicht nicht rechtzeitig genug einsetzen. Was hilft also? Die erste Devise kann da nur heißen: Reden, reden, reden. Alle Eltern wollen das Beste für ihre Kinder, sie müssen aber auch davon überzeugt sein, dass der Besuch von Kindertagesstätten ein Weg dahin ist. Das funktioniert nur über das Gespräch. Wenn die Augustdorfer Arbeitsgruppe dafür schnell Instrumente findet, leistet sie wertvolle Arbeit.

Allerdings muss dann auch die Infrastruktur entsprechend ausreichend beschaffen und finanziert sein, zum Beispiel durch deutlich mehr Krippenplätze. Diese Frage wird aber nicht in August-, sondern in Düsseldorf und Berlin entschieden.

tengelhardt@lz-online.de

Seite 12